

Neuntes Kapitel.

Junker Ortlieb, die Hauptperson dieser Geschichte, wird geboren.

Jenes traurige Ereigniß hatte zur Folge, daß Runensteins bisher schon hochgetriebene Vorsichtigkeit vollends ganz in die lächerlichste Vorsichtelei ausartete. Er ließ zunächst alle Thore seines Schlosses, mit Ausnahme eines einzigen Pfortchens, zumauern, um sich vor Befehdungen und Ueberfällen, die er von Ellerbachs Seite befürchtete, sicher zu stellen. Die feste Brücke des Schloßgrabens ward abgebrochen, in eine Zugbrücke verwandelt, alle Abende bei Sonnenuntergang aufgezogen, und niemand mehr herüber oder hinüber gelassen. War dann von jener Seite noch irgend ein Brief oder sonst etwas abzugeben, so bediente man sich diesseits einer langen Stange zum Heber und Communicationsmittel. Ferner ward auf die Burgmauer ein Thürmchen gebaut, und darin ein treuer, mit einem vorzüglich guten Gehör begabter Wächter einquartiert, der bei Nacht nach allen Gegenden hin horchen, und in jeder Viertelstunde seine Wachsamkeit durch einige Stöße in ein Horn beweisen mußte. Kurz, Herr von Runenstein machte Sicherheitsanstalten, als lebte er mitten in den Fehdezeiten. Man bemerkte aber nie, daß sich Ellerbach mit einer Heeresmacht gegen ihn feindlich bewegte. Die erbverbrüdernten

Häuser hatten von jetzt an eine lange Zeit weder im Guten noch im Bösen den geringsten Verkehr mit einander.

Sechs Monate nach Ludolphs Verlust gebar Frau von Runenstein einen zweiten Sohn, der seinem ältern Bruder an Wohlgestalt nichts nachgab.

„Er soll Wolfgang Ortlieb heißen!“ sprach der Vater zu dem Geistlichen, der auf's Schloß gerufen worden war, die Taufhandlung zu verrichten.

„Ortlieb?“ — fragte der Pfarrer mit Bewunderung. „Hört' ich recht?“

„Ja, ja, Ortlieb!“ wiederholte Herr von Runenstein. „Haben Sie gegen diesen guten altdeutschen Namen etwas einzuwenden?“

„Nichts in der Welt, gnädiger Herr, als daß er mir noch nie vorkam.“

„Sehr möglich, lieber Pastor! Die Geschichte der deutschen Vorzeit ist, leider! nicht Ihr Fach: sonst wüßten Sie, daß bei einem Turniere, welches Anno Christi 1311 in der Woche nach Bartholomäi im Lande Schwaben gehalten wurde, ein Ortlieb von Westerstetten erschien.“

„Wirklich?“ sagte der Pfarrer lächelnd. „Nun so haben wir ja eine Autorität vor uns.“

„Und wäre das auch nicht;“ fuhr Herr von Runenstein fort: „wäre der Name Ortlieb noch in keines Menschen Sinn und Mund gekommen, so hätt' ich selbst ihn erfunden, um meinem Sohne dadurch einzuschärfen, daß er den Ort seiner Geburt lieb habe, und sich nimmer von ihm trenne. Die Runensteine sind nun einmal nur in ihrer Heimath glücklich. Sobald sie heraus treten, verfolgt sie ein feindliches Schicksal, wie ihr Schatten.“